Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1881)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47. Samstag den 19. November 1881.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Das „Niemals" Leo's XIII.

(Eingesandt.)

Auf alle Versuche einer Abfindung mit den Räubern des Kirchenstaates antwortete Pius der Große immer mit dem bekannten »Giammai«, niemals. Das Gleiche betonte Leo XIII. in feierlichster Weise, als er am 16. Oktober die 20,000 Pilger Italiens in der Peterskirche empfing.

Diese stete Wiederholung des „Niemals" ist jedem Katholiken leicht begreiflich und bedarf keiner weitern Begründung; aber mit diesem »Giammai« verband der hl. Vater eine Mahnung, welche in unserm Vaterland mancherorts vielleicht eher zu wenig als zu viel oder auch nur genugsam beherziget wird:

„Keiner aus euch weiche (ceda) der Gewalt der Ereignisse und Zeit, indem er mit sündhafter Gleichgültigkeit an einen Zustand der Dinge sich gewöhnt, welchen weder Wir noch irgend einer unserer Nachfolger jemals werden annehmen können — potremo accettare giammai.« So Leo XIII.

So viele Dinge in der Schweiz, welche allerdings für den Augenblick nicht anders zu machen, sind aber nicht überall und immer als das angesehen, betont und behandelt werden, was sie in Wirklichkeit sind. Kein Nuntius mehr, ja nicht einmal ein Geschäftsträger; ein Bischof in Verbannung, ein zweiter zum Theil „abgesetzt"; die Kirche an vielen Orten in der unwürdigsten Knechtschaft des Josephinismus; dazu die Civilehe; in vielen Gegenden seit Jahrzehnten die confessionslose Staatsschule; jetzt greift dies Uebel noch mehr und um so gefährlicher um sich, als Viele mit dem liberalen Schulsystem, so lange die Früchte nicht reif waren, gut auskamen, vielleicht zu dessen Ausführung mithalfen.

Was ist nun in diesen Sachen und allüberall, wo die Grundsätze der Wahrheit und der Gerechtigkeit verletzt wurden und noch werden, zu thun? Hier ist vor allem einer Gefahr vorzubeugen.

Die Gewalt der Ereignisse und der Zeit ist nämlich so verführerisch, daß sonst klare Köpfe und muthige Herzen nach und nach gleichgültiger werden, sich an die ungerechten Verhältnisse gewöhnen, vielleicht bis zu einem gewissen Punkte mitmachen, wenigstens das Unrecht nicht mehr als Unrecht brandmarken, jedenfalls froh sind, wenn Andere auch schweigen. „Es ist ja doch nicht zu ändern", so lautet die Parole. Neben der Gewalt der Ereignisse und der Zeit wirkt dann gewöhnlich die Furcht, es möchte und könnte noch schlimmer werden. Es ist hier nicht der Ort, zu zeigen, wie diese Handlungsweise der eigentlichen Pastoration schaden könne und vielleicht schon geschadet habe.

Wenn es sich bei uns auch nicht um den Kirchenstaat handelt, obwohl auch in dieser Beziehung die Gefahr der Angewöhnung an den hl. Vater ohne weltliche Herrschaft für Viele ernstlich vorhanden ist, so ist doch auch in unserem Vaterland gar viel Unrecht. Unrecht aber muß immer als Unrecht gelten, ob größer oder kleiner, ob diese oder jene Partei dadurch unangenehm berührt werde. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß man über Persönlichkeiten herfallen solle, sondern nur, daß man jedem Dinge den wahren Namen gebe und der Logik der Wahrheit und des Rechtes so viel zugestehe wie der Folgerichtigkeit der Lüge und der Ungerechtigkeit. Ob für den Augenblick Sieg oder größere Bedrängniß in Aussicht stehe, ändert an der Sache nichts, sonst wäre Pius IX. nicht der Große und Leo XIII. nicht aller Bewunderung würdig. Daß aber jeder Katholik in jeder Lage nach der Mahnung Leo's XIII. handle, das ist für das Seelenheil des Einzelnen und für die Wohlfahrt des Ganzen von entscheidender Bedeutung.

* Die Nonne Hrotsuitha.

(Schluß.)

Die Werke Hrotsuithas, die unbestritten ihr gebühren, zerfallen in Legenden, Dramen und Gedichte.

Die 8 Legenden machen das erste Buch ihrer Werke aus. Die 1. Legende »historia nativitatis laudabilisque conversationis intactæ genetricis« besteht aus 859 leoninischen Versen und erzählt das Leben Mariens von deren Geburt bis nach ihrer Flucht nach Aegypten. Die 2. Legende beschreibt die Himmelfahrt Christi. Die 3., nämlich die Geschichte des hl. Gongolph, rechnen Manche nicht ohne Grund wegen der farbenprächtigen Schilderungen zu dem Schönsten, was Hrotsuitha gedichtet. Große Berühmtheit, selbst im fernen Spanien und Portugal, erlangte die folgende Legende: die Leidensgeschichte des hl. Pelagius, die in Spanien spielt. Aehnlich sind die beiden folgenden Gedichte: Der Fall und die Bekehrung des hl. Theophilus und die Bekehrung eines bereits verzweifelnden Jünglings. In beiden Gedichten, namentlich im ersteren, haben wir die Grundlage für die später viel behandelte Faustsage, die also keine eigentlich neue

Dichtung ist. Durch Marias Hilfe läßt Hrotsuitha bereits einen großen Sünder, der seine Seele dem Teufel verschrieben, gerettet werden; der Teufel muß die ihm eingehändigte Handschrift wieder herausgeben. Die Leidensgeschichte des hl. Dionysius bildet die siebente, das Marterthum der hl. Agnes die achte Legende.

In den 6 das 2. Buch bildenden Stücken haben wir wirkliche Dramen vor uns, „die ältesten und darum auch ehrwürdigsten Denkmäler der dramatischen Poesie in Deutschland". Und um so höher müssen wir diese Schöpfung stellen, um so mehr den Geist der Dichterin bewundern, als Jahrhunderte vergehen, bis nach Hrotsuitha zum ersten Male wieder der Born dramatischer Poesie in Deutschland zu fließen beginnt. Wie die Gandersheimer Nonne dazu gekommen, Dramen zu componiren und zu schreiben, sagt sie uns selbst in ihrer Vorrede zu den Stücken. Sie weiß, daß es viele Katholiken gibt, — plures inveniuntur catholici — welche die Schriften heidnischer Autoren der Lectüre heiliger Schriften vorziehen, welche namentlich den Terenz fleißig lesen, dadurch aber, während sie an der Schönheit und Anmuth der Sprache dieses Dichters Genuß haben, ihre Seele bemakeln durch die Kenntniß lasciver Dinge, die sie dabei erfahren, »dum dulcedine sermonis delectantur, nefandarum notitia rerum maculantur«. Wie beherzigenswerth ist die Mahnung dieser Stimme aus dem 10. Jahrhundert auch heute noch! Hrotsuitha schafft Abhilfe. »Unde ego, Clamor validus Gandeshemensis, non recusavi illum imitari dictando, dum alii colunt legendo«. Sie will die Lectüre des Terenz verdrängen; sie selbst will deshalb dichten, damit fernerhin nicht mehr die Laster lüderlicher Frauen, wie das Terenz gethan, sondern die Keuschheit heiliger Jungfrauen gepriesen werde. Und gerade, weil die Sprache des Terenz, nämlich das dialogisirende Drama, so große Anziehungskraft auf das Publikum ausübe, so wolle sie die Schreibart des Terenz nachahmen. Daß es Hrotsuitha gelungen sei, die wenig keuschen Komödien des Terenz zu verdrängen und an deren Stelle ihre eigenen, einen überaus edlen keuschen Geist athmenden Compositionen in weiteren Kreisen einzuführen, scheint darum kaum einem Zweifel zu unterliegen, weil sie selbst in ihrem bescheidenen, demuthsvollen Sinne sonst sicher nicht von dem Beifalle reden würde, den ihre Dichtungen gefunden, zumal sie bei aller Freude über den guten Erfolg nicht ohne Gewissensscrupel in anderer Beziehung blieb.

Die Titel der 6 Dramen lauten: Gallicanus, Dulcitius, Calimachus, Abraham, Paphnutius und Sapientia. Kenner halten den „Abraham" für die unstreitig höchste dramatische Leistung Hrotsuithas. Wir haben hier die bekannte Bekehrungsgeschichte der hl. Büßerin Maria von Aegypten vor uns, die durch den Eremiten Abraham, den nahen Verwandten Marias, gelang. Das weibliche Herz ist hier mit seinen geheimsten Regungen, Empfindungen und Gefühlen geschildert, ein wahres Meisterwerk psychologischer Darstellung.

Schließlich sind noch zu erwähnen, um zwei kleinere Gedichte zu übergehen, die beiden großen Gedichte historischen Inhalts, in deren erstem Hrosuitha die Thaten Kaisers Otto I. besingt: carmen de gestis Oddonis I. Imperatoris. Voran geht eine Anrede an Kaiser Otto I. und Kaiser Otto II., und wieder vor dieser eine Præfatio, in welcher die Dichterin von der Schwierigkeit des Werkes, das sie auf Wunsch der Aebtissin Gerberga unternahm, spricht, da es an schriftlichen Aufzeichnungen sehr mangele. Dennoch theilt Hrotsuitha uns Manches mit, was wir sonst durch die Geschichte schwerlich wüßten, worüber aber die Gandersheimer Nonne recht gut unterrichtet sein konnte eben durch Gerberga selbst, Kaiser Otto's I. Nichte. Leider haben wir nurmehr ein Bruchstück von diesem Gedichte Hrotsuithas, da nach Pertz' Vermuthung im Ganzen 678 Verse verloren gegangen sind.

Was das Schicksal des, am 1. Nov. 881 von Bischof Wichbert von Hildesheim feierlich eröffneten Klosters Gandersheim betrifft, so ward ihm ums Jahr 1570 vom lutherischen Eiferer Herzog Julius von Braunschweig das Lutherthum aufgedrungen. Die letzte katholische Aebtissin, Margaretha, starb 1589; als Reichsfrauenstift mit lutherischen Aebtissinnen und Stiftsfräulein bestand Gandersheim bis 1802.

Uster. (Eingesandt.)

Im Dorfe Uster, das sich rasch zu einer kleinen Stadt vergrößert, hat die inländ. Mission seit einigen Jahren eine Missionsstation unterhalten mit zeitweiligem Gottesdienst, excurrendo. Weil dies bei der zunehmenden Katholikenzahl und den vielen Kindern, welche des Religionsunterrichts bedürfen, nicht genügte, ist nun ein ständiger Geistlicher angestellt. Zugleich hat sich ein Comite gebildet und für den Bau einer Kirche mit Pfarrwohnung einen Aufruf erlassen. Wir bitten die hochw. Geistlichkeit, trotz der steten Wiederholung solcher Hülferufe, auch dies neue Unternehmen bestmöglich durch Wort und That zu unterstützen.

Der Aufruf lautet folgendermaßen:

Theuerste Glaubensgenossen!

Im gewerbreichen Kanton Zürich nimmt die Zahl der Katholiken durch stete Einwanderung fortwährend zu. Hunderte von Fabrikarbeitern, von Handwerkern, Taglöhnern und Dienstboten aller Art suchen da ihr Brod. Bei der eidgenössischen Volkszählung von 1860 gab es im ganzen Kanton (in runder Zahl angegeben) 11,200 Katholiken, im Jahre 1870 schon 18,000 und im Jahre 1880 beinah volle 30,000. Diese Zunahme beschränkt sich nicht auf die Städte und größern Ortschaften, sondern dehnt sich auch auf die kleinern Dörfer aus. Unter den circa 200 Gemeinden des Kantons gibt es nur 3, welche gar keine Katholiken zählen. Diese massenhafte Einwanderung unsrer Glaubensgenossen in alle Landesgegenden hat denn auch den Bau mehrerer katholischer Kirchen zur Nothwendigkeit gemacht. Seit dem Jahre 1870 sind solche Kirchen gebaut worden in Horgen, Wald, Langnau, Rüti-Dürnten, nebst Zürich; ebenso wurde in Männedorf ein Haus gekauft und darin eine Kapelle eingerichtet. Durch die rühmliche Opferwilligkeit unsres braven Volkes sind alle diese Bauten zum größern Theil bezahlt.

Heute handelt es sich um den Bau einer neuen Kirche nebst Pfarrwohnung im großen Dorfe Uster. Der Bezirk Uster zählte im Jahre 1870 nur 227 Katholiken; seit aber vor 6 Jahren für sie der katholische Gottesdienst eingeführt worden, ist ihre Zahl rasch auf 504 gestiegen. Im Hauptorte Uster selbst gab es anno 1870 nur 104 Katholiken, jetzt aber schon 306. Einige umgebende Dörfer hinzugerechnet, zählt die Station etwa 800 Katholiken.

Bis jetzt konnte der Gottesdienst nur alle 14 Tage einmal und zwar in einem Wirthshaussaale abgehalten werden. Wie mangelhaft die Seelsorge in Uster und Umgebung sein mußte, geht aus dem Umstande hervor, daß der damit betraute Geistliche seinen Wohnsitz in Männedorf hatte, etwa 2½ Stunden von Uster entfernt. Diese Uebelstände zu beseitigen, haben wir uns mit Gutheißung des Hochwürdigsten Bischofs von Chur entschlossen, eine bescheidene Kirche mit Anbau einer Pfarrwohnung, ähnlich wie vor Jahren in Langnau, zu erstellen und wir hoffen, den ganzen Bau mit einer Summe von etwa 50,000 Fr. vollenden zu können. Die Summe ist verhältnißmäßig klein, aber doch groß genug, um ein jahrelanges Sammeln nöthig zu machen.

Wir bitten nun alle Freunde der Religion, uns zur Ausführung dieses frommen Werkes zu unterstützen, sei es, daß sie uns mit Zusendung schöner Gaben erfreuen oder doch mindestens, daß sie dem sammelnden Geistlichen freundlich Haus und Hand öffnen.

Nach Vollendung der Kirche wird darin jährlich für die Wohlthäter ein Gottesdienst gehalten werden.

Gaben nehmen sämmtliche unterzeichnete Mitglieder des Baukomites dankbar entgegen.

Uster, 29. Sept. 1881.

Osw. Doßenbach, Reg.-Rath, in Baar, Präsident des Comites.
S. Pfister, bischöfl. Commissar in Winterthur, Vizepräsident.
K. Mayr, Stationsgeistlicher in Uster.
Ch. Wetterwald, Stationsgeistlicher in Männedorf.
A. Helbling, Eisenbahnstations-Vorstand. in Aathal bei Uster.
Zürcher-Deschwanden, Arzt, in Zug, Kassier.

P. P. Die Nothwendigkeit, zu Uster einen ständigen Seelsorger anzustellen und eine bescheidene Kirche sammt entsprechender Pfarr-Wohnung zu erbauen, liegt für Jeden, welcher die Lage der daselbst lebenden Katholiken auch nur halbwegs kennt, auf der Hand. Wir halten Uns deßhalb für verpflichtet, das von obigem Komite zu Gunsten Unserer in und um Uster zerstreut wohnenden Glaubensgenossen projectirte Unternehmen nicht blos gutzuheißen, sondern auch angelegentlichst zu empfehlen. Damit verbinden Wir die aufrichtige Bitte zu Gott, daß Er all' Denjenigen, die am erwähnten Unternehmen sich bethätigen werden, die Fülle seines göttlichen Segens gewähren möge.

Chur, Anfangs Oktober 1881.

† Franz Constantin, Bischof.

Reise-Literatur.

(Eingesandt.)

Wörl's Reisebibliothek gewährt eine unterhaltende, belehrende und zugleich recht angenehme Lektüre, indem man in derselben nirgends auf Bemerkungen stößt, welche gegen den Glauben und die guten Sitten gerichtet sind. Dagegen finden sich in derselben eine Menge Reflexionen über einst und jetzt; Zustände und Verhältnisse kirchlicher, politischer und sozialer Natur werden kurz und bündig besprochen.

Als Beispiel diene, was in den „Reisebildern aus Italien — III. Theil; Von Neapel bis zum Brenner", der Verfasser, Conrad Sickinger, bei seinem Besuch in „Loreto" anführt: „Das Städtchen zählt etwa 5000 Seelen. Zahlreiche Wallfahrer standen auf dem Platze der von einer mächtigen Kuppel überragten Wallfahrtskirche. Die ganze Stadt besteht nur aus Wirthshäusern und Kaufläden. Wie wir sowohl von unserm Wirthe, wie auch von den Kaufleuten hörten, bei welch' Letztern wir unsere Einkäufe, namentlich Medaillen und Rosenkränze, machten, gehen die Geschäfte seit der Annexion jährlich schlechter, was insofern für die Lorentiner kein Unglück ist, weil sie dann auch den Unterschied zwischen sonst und jetzt spüren. Denn wie uns gesagt wurde, sind die Lorentiner enragirte Italianissimi, die für Viktor Emmanuel, Cavour, Garibaldi und ähnliche Männer schwärmen und kann man deren Bilder überall in den Gasthäusern neben dem Kruzifix, der Mutter Gottes und andern Heiligenbildern hängen sehen. Auch an andern Wallfahrtsorten, und zwar nicht blos in Italien, sondern auch in den übrigen Ländern kann man vielfach die Wahrnehmung machen, daß die Bewohner sich durch ihre liberale und unkirchliche Gesinnung auszeichnen, nach dem alten Erfahrungssatz, daß die Menschen die Wohlthaten und Gnaden um so mehr vernachlässigen, je näher sie dieselben haben. Gehen ja auch sonst die Leute, welche der Kirche am nächsten wohnen, schlechter in die Kirche als jene, die weither haben." — S. 164 und 165

Die „neutrale" Schule.

Auf der jüngsten Diöcesanconferenz in Mecheln besprach der Primas von Belgien, Cardinal Dechamps, die Schulfrage. Dieselbe läuft laut dem Kirchenfürsten darauf hinaus: kann der Unterricht neutral sein oder nicht? Möglich sei es, daß der Staat die Neutralität zwischen den verschiedenen Schulen bewahre, doch absolut unmöglich sei es, daß die Schule, der Unterricht selbst neutral sei. Der Staat könne neutral dem Unterrichte gegenüberstehen, indem er die verschiedenen Schulen nach ihrem Erfolg und ihrer Schülerzahl subsidiär unterstütze. So sei es in England. Aber neutrale Schulen, die der Staat mit dem Gelde aller Steuerzahler unterhalte und die allen Anforderungen genügen sollten, seien eine Lüge. „Ihre angebliche Neutralität, sagt der Cardinal, ist nur eine Parole, welche die Loge erfunden hat, um die ihr eigenthümlichen Lehren auf Kosten der Nationen zu verbreiten. Schulen, welche die göttliche Offenbarung verwerfen oder von ihr absehen, sind nicht neutrale, sondern sie sind Schulen des Indifferentismus und folglich antichrist

liche Schulen. Das Christenthum lehrt, daß die Vernunft zum Glauben führt und die Vernunft zeigt dem Menschen die Verpflichtung, zu glauben. Die Freimaurerei leugnet diese Verpflichtung. Sie verschärft den Charakter der Negation in ihren Schulen noch dadurch, daß sie den Dienern der verschiedenen Culte auf das Gesuch der Eltern gestattet, den Kindern außerhalb der Klassenstunden Religionsunterricht zu ertheilen. Die Freimaurerei liebt diese Toleranz gegen das, was sie Familienvorurtheile nennt, weil diese Toleranz die Unabhängigkeit der Schule selbst gegenüber den Eltern und ihre Superiorität über den Glauben statuirt. Die sogenannte neutrale Schule gehört also offenbar dem Rationalismus und dem Skepticismus an. Das ist es, was die Freimaurerei will und was auch heute der Liberalismus will, der ihr folgt."

Uebrigens, fuhr Dechamps fort, habe der jüngste Staatslehrer-Congreß offen erklärt: „Wir wollen, daß das Schisma der Vernunft aus unseren nationalen Schulen hervorgehe und wir wollen die Apostel dieses Schismas sein." Es handle sich also bei den officiellen Schulen um den Cultus der Göttin Vernunft. Schulen, welche solche Ziele verfolgten, dürfen christliche Eltern ihre Kinder nicht anvertrauen; auch können sie zu ihrer Gründung und Erhaltung nicht beitragen.

„Darin liegt," fügte Dechamps hinzu, „nicht der Schatten einer Empörung gegen die Civilgewalt. Die Freiheit des Unterrichts ist durch die Verfassung garantirt und wir haben unzweifelhaft das Recht, zu beweisen: diese Schulen sind christlich und jene sind es nicht. Wir sprechen nur zu den Gewissen und wir bedienen uns keines bürgerlichen Zwanges, um von den Seelen die Erfüllung ihrer christlichen Pflichten zu erlangen."

* * *

Und der Prälat, der mit solcher Entschiedenheit für das Recht der christlichen Schule einsteht, durfte von extremer Seite des „Liberalkatholicismus" beschuldigt werden! —

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Dem „schweizerischen Nationalbisthum" des Herrn Ed. Herzog drohte, nach dem anglo-amerikanischen, bereits wieder ein neuer Erfolg, diesmal aus Rußland. Wie nämlich der „Köln. Ztg." aus Moskau berichtet wird, schwankte die, an 60,000 Köpfen zählende czechische Colonie in Rußland — zwischen Hus und Herzog. In einer Versammlung vom 28. September d. J. machten sich zwei Parteien geltend, die eine war für den Altkatholicismus, die andere für den husitischen Glauben. Vertreter der ersten Partei war der Geistliche Saska. Derselbe stand für den deutschen Altkatholicismus ein und hatte dieserhalb schon vorher bei dem altkatholischen „Bischof" Herzog angefragt, ob er ihn zum Bischof der czechischen Gemeinde weihen wolle, wozu sich Herr Herzog auch bereit erklärt hatte, jedoch unter Bedingung der Einwilligung von Seiten der russischen Regierung und dem Beisein zweier orthodoxer Bischöfe bei der Einweihung. — — Die Mehrzahl in der Versammlung sprach sich jedoch entschieden für die Annahme des husitischen Glaubensbekenntnisses von 1535 aus, wornach für diesmal die Verbrüderung von Altkatholicismus und Husitismus abgelehnt erscheint. Immerhin hat sich auch bei diesem Anlaß unser „Nationalbisthum" als sehr allianzfähige Macht erwiesen!

Solothurn. Stiftsprozeß. Vorletzte Woche haben die Vertreter der Stadt einerseits und des Staates anderseits, mit Vorbehalt der Ratification der beidseitigen Committenten, einen Vergleich unterzeichnet, kraft dessen die „römisch-katholischen und die christkatholischen Einwohner der Stadt" aus dem Vermögen des St. Ursenstiftes erhalten sollen:

1. Die St. Ursenkirche, die St. Peterskapelle und die Treibeinskreuzkapelle nebst 4 Stiftshäusern;
2. den Capitalbetrag zur Erhaltung dieser Gebäulichkeiten;
3. den Kirchenschatz, die Stiftsbibliothek und das Stiftsarchiv;
4. 56,000 Fr. Jahrzeitenfond, speziell für die römisch-katholische Gemeinde;
5. einen Capitalbetrag von 450,000 Fr. zur Unterhaltung der Geistlichen und des Gottesdienstes (die Stiftscapitalien betrugen im Jahr 1874 **Fr. 1,500,000**!)

Wie die römisch-kathol. Pfarrgemeinde, nachdem die Altkatholiken von diesem Capitalbetrag „ihren" Antheil werden genommen haben, aus dem Rest ihre pastorellen Bedürfnisse bestreiten soll, ist uns ein Räthsel; jedenfalls wird sich, falls der Vergleich ratifizirt wird, die Opferwilligkeit der Katholiken Solothurns in großem Maßstabe erproben müssen! Trotzdem dürfte die endliche Klarstellung und Consolidirung der Pfarrverhältnisse dem bisherigen Provisorium vorzuziehen sein und ist nur zu wünschen, daß nicht ungemessene Begehrlichkeiten der Altkatholiken bei der „Theilung" Wunden schlagen, welche ein friedliches Nebeneinanderleben auf Jahrzehnte hinaus verunmöglichen. Denn daß nicht die Zahl derjenigen, welche sich herbeilassen, ihren Namen auf die altkatholische, resp. auf die römisch-katholische Liste zu setzen, sondern das thatsächlich documentirte Bedürfniß nach kirchlicher Seesorge und eine billige Berücksichtigung des alten Besitzstandes der römisch-katholischen Pfarrgenossen bei der „Theilung" maßgebend sein müsse, dürfte einleuchten.

Luzern. Kirchenrath und Kirchmeier von Willisau sind in mannhafter Erklärung mit Namensunterschrift gegen einen schmählichen „Tagblatt"-Artikel für ihren wackern Pfarrer, hochw. Herrn Müller, eingestanden: „.... In inhaltlich sehr schönem Vortrage, wie er nur von einem pflichtgetreuen, ächt katholischen Seesorger erwartet werden kann, behandelte der Herr Pfarrer den Glauben, kam auf die religions- und kirchenfeindlichen Bestrebungen, die Pflichten eines katholischen Bürgers in Bezug der Stimmabgabe und in betreff schlechter und verderblicher Schriften und

Zeitungen zu sprechen. .... Unser hochw. Herr Pfarrer darf sich dagegen freuen, daß der „Tagblatt"-Artikel vom 9. Nov. 1881 (der erste, der seit seinem mehr denn 17jährigen Hiersein gegen ihn geschrieben worden ist) nur dazu beitragen wird, die Anhänglichkeit und Hochachtung, die ihm, man darf sagen, bisher allgemein gezollt wird, noch zu erhöhen."

Zug. Wie wir der „N. Zug. Ztg." entnehmen, hielt hochw. Stadtpfarrer Joh. Sidler am 6. seine Abschiedspredigt. Als Gründe, welche ihn zur Resignation bewogen, nannte der ehrwürdige Priestergreis: einerseits das hohe Alter (Herr Sidler ist 1806 geboren), anderseits das lebhafte Gefühl, daß eine junge, rüstige Kraft nöthig sei, um einer so großen und schwierigen Gemeinde vorzustehen, in einer Zeit, „wo die ganze Zeitrichtung und die Gesetzgebung nicht dazu angethan sei, dem Seelsorger seine Aufgabe zu erleichtern und wo es schwer halte, immer dem Kaiser zu geben, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist."

Rührend und eindringlich mahnte er hierauf die Pfarrkinder, dem katholischen Glauben treu zu bleiben, demjenigen Glauben, für dessen Erhaltung unsere Altvordern Gut und Leben geopfert haben; er bat vor Allem die Eltern, ihre Kinder in diesem Glauben zu bewahren. Daran müsse gearbeitet werden in der Familie durch Lehre und gutes Beispiel, in der Schule, wozu aber die so lebhaft angestrebte „konfessionslose Schule" ganz ungeeignet sei, und in der Kirche durch fleißigen Besuch des Gottesdienstes und Anhörung der Predigt.

Zum Schlusse dankte er seinen Pfarrkindern für alle Liebe und Nachsicht, welche sie ihm erwiesen; er bat um Verzeihung, falls er Jemanden wehe gethan hätte; er ersuchte die 1500 Kinder, welche er zur ersten hl. Kommunion geführt, um ihr Gebet, und dankte besonders der „unermüdlich thätigen, ausgezeichneten" Geistlichkeit, mit der er so viele Jahre im besten Frieden gewirkt. Ferner sprach er dem Kirchenrath für die kräftige Unterstützung, musterhafte Geschäftsführung und treffliche Finanzverwaltung den herzlichsten Dank aus und bat endlich im Hinblick auf den ernsten Gang in die Ewigkeit um ein einstiges Ruheplätzchen in der Pfarrkirche selbst.

Bern. Freisinn und Loyalität. Das „Emmenth.-Bl." hatte den protestantischen Pfarrer Greyerz an der hl. Geistkirche in Bern beschuldigt, er habe am 30. Okt. in seiner Predigt Parteipolitik getrieben, und insbesondere durch seine Schilderung der politischen Gegner die anwesende Gattin eines Wahlcandidaten bis zur Entrüstung verletzt. Der incriminirte Passus der Predigt, den Herr von Greyerz seither veröffentlichte, sprach einfach den Wunsch aus, „es möchte jeder Bürger im Aufblick zu Gott seine Stimme abgeben, damit nicht nur kenntnißreiche, sondern auch gottesfürchtige Männer in die schweizerischen Räthe gewählt werden." — So weit also sind wir im Lande des eidg. Kreuzes gekommen, daß der Appell an Gott und Gottesfurcht in unserm öffentlichen Leben als Friedensbruch denuncirt wird? Und wer war der Denunciant? Kein geringerer als der Herr R.-R. Bitzius. —

Jura. Vorletzten Mittwoch erschienen, in der unsern Lesern sattsam bekannten „Chevenez-Affaire", ungefähr 60 Personen vor Gericht. Nebst dem französischen Intrusus Beis hatte sich auch der italienische Intrusus Rizzi eingefunden. „Pays" schreibt: „Diese beiden Fremdlinge sind die letzten Trümmer der sog. Nationalkirche im Pruntruter-Bezirk; ihre apostolische Mission führen sie würdig zu Ende, indem sie eine ganze Pfarrgemeinde vor Gericht schleppen. Ob wohl die Apostel in der Urkirche so gehandelt?" —

Aargau. (Corr. v. 16.) Was eifrige Katholiken nicht zu hoffen wagten, das hat in Aarau der Kulturkampf zu Stande gebracht: ein katholisches Gotteshaus. Heute ist das, im Juni begonnene und durch die feierliche Grundsteinlegung am 17. Juli geweihte Werk glücklich unter Dach gebracht. Jedes kathol. Herz jubelt beim Anblick des an der Casinostraße in romanischem Styl majestätisch sich erhebenden Kirchenbaues und preist die göttliche Vorsehung, die selbst antikirchliche Bestrebungen so wunderbar zum Heil der Gläubigen zu lenken weiß.

Aber auch die Opferwilligkeit unseres katholischen Volkes und die werkthätige Liebe unsrer Brüder in den verschiedenen Kantonen, vorab im Kanton Luzern, haben sich ein Denkmal gesetzt, kein kaltes und stummes, sondern ein Denkmal das segenbringend, wie wir hoffen, Jahrhunderte hindurch bestehen wird. Innigster Dank den opferwilligen Freunden geistlichen und weltlichen Standes, Dank den Bauunternehmern und insonderheit auch Dank dem bauleitenten Architecten, Herrn von Tugginer aus Solothurn.

An Gaben sind bis 31. Oct. geflossen Fr. 47,380. 95; ausgegeben wurden bereits Fr. 58,446. 85, somit heute schon ein Deficit von Fr. 11,065. 90, das sich bis zur Vollendung und Einweihung der Kirche, (so Gott will im Sommer 1882) auf c. 60,000 Fr. steigern würde, wenn nicht der bisherige Opfersinn sich auch fortan bewährte. Das Baucomite und der hochw. Klerus unsers Kantons war sich von Anfang an der ganzen Größe der übernommenen Aufgabe, aber auch der herrlichen Bedeutung des Gotteswerkes klar bewußt: die Liebe unsrer Brüder und der Segen von Oben werden uns die Last tragen und das Gotteswerk zu Ende führen helfen!

St Gallen. Gegenüber einem Einsender, welcher die „Allianz" der Conservativen mit den Jung-Radicalen von der Farbe des H. Curti tadelt, bemerkt die „Allg. Schw. Ztg.": „Es handelt sich bei unsern Nationalrathswahlen nicht um eine gemeinsame Arbeit auf christlichem Boden; nachdem die sogenannten Liberalen selber Staat und Schule principiell jede religiöse Grundlage entzogen haben, kann eine christliche Einwirkung höchstens noch Duldung beanspruchen; diese erwarten wir von Hrn. Curti nach seiner Haltung gegenüber den Katholiken weit eher, als von einer Menge Liberaler, welche religiöse Phrasen im Mund führen, aber den Gehalt längst verloren haben. Auch unsre Kirchen

erlitten weit mehr Schädigung durch die liberalisirende Fälschung der christlichen Lehre, als durch die directe Ignorirung ihres Daseins von Seiten ehrlicher Atheisten. So kann es Niemand den Katholiken in St. Gallen verdenken, wenn sie statt des eingefahrenen Liberalismus, der einmal an seinen Steckenpferden wie angewachsen kleben bleibt, eine Richtung vorziehen, die doch vom Culturkampf etwas gelernt hat. Auf Erreichung positiver politischer Ziele nach christlicher Richtung hin zu hoffen, das wäre zur Zeit ein Optimismus, dessen Höhe wir nicht erreichen. Es handelt sich zunächst darum, das Ende des confessionellen Haders zu erringen, und in diesem Betracht können wir die St. Galler Wähler sehr gut begreifen."

Graubünden. (Corresp.) Am 26. Okt. hat der hochwst. Bischof von Chur eine Reise nach Rom angetreten, die er bei Gelegenheit der Ausschreibung des Jubiläums bereits in einem Privatschreiben an den Clerus angekündigt hatte.

Den 11. November abhin haben in der löbl. Benediktiner-Abtei Disentis 6 Novizen die einfachen Gelübde abgelegt; es sind die Fratres: Bernard Baumgartner von Oberried, (St. Gallen); Bonaventura Elsener von Menzingen (Zug); Anselm Waser von Engelberg (Obwalden); Sigisbert Otten von Disentis (Graubünden), [ursprünglich Preuße]; Karl Hager von Kaltbrunn (St. Gallen) und Bruder Benedikt Eble von Oberreitnau (Bayern).

Schwyz. (Corresp.) Dem von Ihrem Correspondenten in der Feiertagsfrage ertheilte Rath, der Klerus solle keinen Entschluß fassen, sondern die Frage ohne weitere Begutachtung dem Oberhirten überlassen, wurde von höherer Seite entgegengetreten, da die Regierung im Einverständnisse mit dem hochwst. Bischof die betr. Anfrage an den Klerus gestellt habe. Hierauf hat das Priesterkapitel von Inner-Schwyz sein Gutachten dahin abgegeben, daß es jede Reduction von Feiertagen in unserm Kanton als unnöthig erachte.

Rom. Auf dem Lehrercongreß zu Mailand hatte eine staatliche Lehrerin, Angiola Casaro, den Muth, nach der atheistischen Rede des Unterrichtsministers Baccelli, die Nothwendigkeit des Religionsunterrichts in den Schulen zu betonen. Der hl. Vater hat der muthigen Frau nun als Zeichen seiner Anerkennung ein belobigendes Schreiben nebst einem prachtvollen, in Gold gefaßten Camee übersendet, welche ihr in einer öffentlichen Versammlung im Auftrage Leo XIII. von dem Secretair des Erzbischofs von Vercelli am vergangenen Sonntag zu Candia Lomellina, dem Orte ihrer Lehrthätigkeit, unter dem Jubel der Bevölkerung überreicht wurde.

— Dem „Figaro" zufolge wird das neue katholische Blatt „Journal de Rome" am 1. Dezember erscheinen. Der hl. Vater hat an den Begründer desselben, den bisherigen Chefredacteur des „Osserv. Rom." Marquis de Baviera, zweimal Ermunterungsschreiben gerichtet.

— Im vorigen Monat gab der heil. Vater wieder einen glänzenden Beweis seiner liebevollen Fürsorge für das Wohl seiner treuen Römer, indem er dem katholischen Handwerker- und Arbeiterverein die Summe von 2000 Franken schenkte, um aus dessen Mitte gewählte Vertreter verschiedener Gewerbszweige nach Mailand zum Besuche der Nationalausstellung zu senden. So konnten 9 Vereinsmitglieder ganz kostenfrei und 11 andere zu halbem Preise nach der lombardischen Metropole reisen und dort während eines siebentägigen Aufenthaltes sich über die neuen Erfindungen und sonstigen Fortschritte auf dem Gebiete ihrer betreffenden Gewerbe genau unterrichten.

Deutschland. In der „Germania" lesen wir: „Gestern (den 10.) Nachmittag erhielt der hochwürdigste Herr Weihbischof Gleich in Breslau die hocherfreuliche Nachricht, daß ihm auf Grund eines Staatsministerialbeschlusses vom 7. die Ausübung seines Amtes als Capitularvicar gestattet sei. Zugleich ist damit die Mittheilung verbunden, daß das Sperrgesetz vom 1. Oktober d. J. ab für den Bereich der Diöcese außer Kraft gesetzt ist. Der Staatscommissar, Herr Schuckmann, hat gestern sein Amt bereits niedergelegt; die Uebergabe der Cassen beginnt heute."

— Ueber die Reichstagswahlen in Baden schreibt die liberale „Bad. Landesztg.": „Zahlen reden, sagt man, und bei uns reden sie wohl mehr als anderwärts und leider nur zu deutlich von der Niederlage des liberalen Elements." Dazu bemerkt der „Bad. Beobachter": „So ist es. Hier müssen wir einmal der Landeszeitung vollständig beistimmen. Die Reichstagswahlen haben eine Niederlage des nationalliberalen Elements gebracht, wie im ganzen deutschen Reiche, so auch im Großherzogthum Baden."

— Am vorletzten Donnerstag wurde die Brandenburgische Provinzial-Synode geschlossen, und zwar, auf Antrag des Berliner Superintendenten Pank, mit dem Beschluße: „bei der zuständigen Stelle dahin zu wirken, daß es nicht gestattet werde, den Unterricht in den Fortbildungsschulen auf die Sonntag-Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zu legen." Der Beschluß wurde mit 94 gegen 26 Stimmen gefaßt.

— In der Diöcese Köln beträgt die Zahl der ihres Pfarrers beraubten Gemeinden jetzt 224; welche Seelennoth und Herzenspein birgt sich hinter dieser schrecklichen Ziffer!

— Aus Württemberg wird geschrieben: Den Württembergern kam die Frage von einem Uebertritt ihres protestantischen Königs zur katholischen Kirche so wunderlich vor, daß die Blätter kaum Notiz davon nahmen. Es scheint, der confessionelle Friede, dessen Württemberg trotz des im größern Theile Deutschlands herrschenden Culturkampfes sich erfreut, sei einigen Redactionen protestantischer Blätter nur durch die Annahme katholischer Gesinnungen bei dem König erklärlich gewesen, und sie hätten deßwegen unverfroren den König Karl zum Convertiten gestempelt. Dasselbe war seinem Vater Wilhelm begegnet, als er mit dem Landesbischof (von Rottenburg) und dem Papste 1857 die Convention abschloß, welche 1861 von der Kammer verworfen wurde. Damals bäumte der württembergische Protestantismus sich so gewaltig gegen die harmlose Convention auf, daß

der König es nothwendig fand, öffentlich seine Anhänglichkeit an die protestantische Confession zu betheuern und die Convention zu ignoriren. König Wilhelm hatte den Verein gegen den Cölibat der Priester verboten, und als Johann Ronge darauf in Ulm vom Ortsvorstande und von Offizieren feierlich empfangen wurde, erschien er persönlich in Ulm und las dem Stadtschultheiß und den Offizieren den Text so gründlich, weil „sie abtrünnigen Pfaffen huldigten," daß sie sich von den norddeutschen Reformatoren scheu zurückzogen. Das genügte, um ihn in den Verdacht des Kryptokatholicismus zu bringen. König Karl begünstigte die altkatholische Apostasie ebenso wenig wie sein Vater die deutsch-katholische, zeigte den Katholiken immer das gleiche Wohlwollen und die gleiche Gerechtigkeit wie den Protestanten, und weiß sich deßwegen auch ihrer treuen Anhänglichkeit sicher.

⊢ Baden Obwohl über die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles die Gerüchte wieder verstummt sind, so ist doch beachtenswerth, was ein Blatt, welches unterrichtet sein kann, die in Freiburg erscheinende „Breisgauer Zeitung" nämlich, über die Absichten der Regierung dieser Tage berichtet. Nachdem sie alle Zeitungsartikel, welche die Namen von Personen brachten, nur als „Fühler" bezeichnet und keinen der Genannten als den Sohn der Verheißung erkannte, sagt sie weiter: „Die Regierung wird, sei es im Einverständniß mit der gemäßigten Mehrheit des Domcapitels, sei es auf anderem Wege, ihre wohlbedachten und auf bekannter starker Grundlage ruhenden Absichten erreichen und den badischen Katholiken den längst ersehnten Erzbischof des Friedens verschaffen." Daraus scheint doch hervorzugehen, daß die Frage nicht müßig ruhe. Wirklich sollen auch Unterhandlungen mit dem Domcapitel gepflogen werden; ja, Optimisten glauben, im gestrigen Consistorium werde der hl. Vater den Erzbischof von Freiburg bereits präconisirt haben!

⊢ Vorgestern wurde der Reichstag eröffnet; die nächste Zukunft wird lehren, ob Bismarck „nach Canossa" oder dann „nach Manchester" wallfahren, d. h. ob er im Bunde mit conservativen Katholiken und Protestanten den Kulturkampf beenden und die geplanten volkswirthschaftlichen Reformen durchführen, oder, um den Cäsareopapismus zu retten, das Bündniß mit den Liberalen wieder aufgreifen und die socialpolitischen Reformen sistiren wird.

⊢ Bayern. Die Kammer hat den Antrag auf Abschaffung der obligatorischen Civilehe angenommen.

Frankreich. Letzten Samstag starb in Pezenas (Herault), seiner Geburtsstadt, Msgr. Pet. Ant. Paulinier, geb. 29. Januar 1815, seit 1875 Erzbischof von Besançon. Das Domkapitel hat die 4 Generalvicarien des Verstorbenen zu Kapitelsvicarien ernannt.

⊢ Was die Kirche von dem neuen „Ministerium Gambetta" zu erwarten hat, das sagt uns der Name des neuen Cultusministers Paul Bert, des Apostels des zwangsweise vom Staat einzuführenden Atheismus. Selbst Ferry's Organ, der „Telegraphe," sagt: „Das Cultusministerium ist jetzt das Ministerium der Cultusabschaffung geworden."

Personal-Chronik.

Schwyz. Letzten Samstag starb im Kloster Einsiedeln im Alter von 56 Jahren hochw. P. Adelrich Dieziger von St. Gallenkappel, seit vielen Jahren Archivar des Stiftes.

Freiburg. Am 13. starb hochw. Decan Joh. Jos. Folly, geb. 1799, seit 1833 Pfarrer von Greyerz.

Aargau. Die Kirchgemeinde Frick-Gipf-Oberfrick und die Bezirksschulpflege haben den hochw. Herrn Pfarrer Eugen Heer in Oeschgen einstimmig zum Hauptlehrer an der Bezirksschule Frick und zum Kaplan an der dortigen Mantelin'schen Pfründe gewählt.

Literarisches.

1. **Predigten** von Adrian **Gretsch**, Benedictiner U. L. Frau zu den Schotten in Wien. Neue Ausgabe in 4 Bänden, durch Constantin J. Vidmar, Kapitularpriester desselben Stiftes. III. Band. Festtags-Predigten. gr. 8⁰. (XII u. 329 S.) M. 3. 50; IV. Band. Fasten-Predigten. Mit Sachregister zum vollständigen Werk. gr. 8⁰. (VI und 403 S.) M. 3. 50. Freiburg. Herder. — Die Bände I und II sind schon früher erschienen, so daß jetzt das Werk vollständig vorliegt. Die beiden ersten Bände enthalten Sonntags-Predigten, der III. Band Festtags-Predigten. Die Fasten-Predigten bilden den letzten, IV. Band. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Benutzung des Werkes. Der Verfasser, Adrian Gretsch, dessen Lebenszeit in die letzte Hälfte des vorigen und den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts fiel, war anerkannten Maßen einer der tüchtigsten Kanzelredner seiner Zeit. Ohne prunkvoll zu sein, entbehren seine Predigten nicht des rhetorischen Schmucks, zeichnen sich aber vor Allem aus durch logische und harmonische Gliederung und die kernhafte Gediegenheit ihres Inhaltes. Dazu versteht es Gretsch vortrefflich, streng Wissenschaftliches populär zu behandeln und allemal die Rede dem praktischen Bedürfnisse der Zuhörer anzupassen. Darum sind seine Predigten auch heutzutage noch recht nützlich zu verwerthen, und zwar sind dieselben umsomehr auch jetzt noch zeitgemäß, als die Zeitverhältnisse, unter welchen der Verfasser lebte und auf welche er in der Auswahl und Behandlung der Stoffe besondern Bezug nimmt, mit denen unserer Zeit so mancherlei Aehnlichkeit aufweisen. Die Aenderungen, welche der Herausgeber in sprachlicher Hinsicht vorzunehmen sich veranlaßt sah, sind nicht bedeutend.

2. Der **„Katholik"**, redigirt von Heinrich und Moufang in 12 Monatheften. (Mainz, Kirchheim). Aus dem Inhalte des August-, des September- und des Oktober-Heftes heben wir hervor: „Die Ethik des Pessimismus" (gegen Hartmann und Schopenhauer), — „Zur Reform des kathol. Religions-Unterrichtes an den deutschen Gymnasien", — Allocutio Leonis XIII. habita 4. Aug. 1881, — „Ein neues Lehrbuch der Psychologie" von Dr. Gutberlet, Münster, Theissing, („das ist endlich eine kath. Psychologie, die wahrhaft auf der Höhe unserer Zeit

steht"), — der latein. Text des Schreibens Leo's XIII. an den Erzbischof von Mecheln v. 3. Aug. und das Antwortschreiben des belg. Episcopates v. 18. Aug., — „Die neue (Riemann'sche) Raumtheorie," — „die Ehe vom christl.-philos. Standpunkte", — Bischof Korum's Hirtenbrief an seinen Clerus.

3. **Frankfurter zeitgemäße Broschüren,** herausgegeben von Dr. Paul Haffner (Frankf. Fösser.) 8. Heft: „Hamlet" von Dr. Hardy; 9. Heft: „Die hl. Musik" von Anton Walter; 10. Heft: „Das Volksschulwesen im Mittelalter" von Dr. Jos. Schmitz.

4. **Liter. Handweiier,** von Dr. Hülskamp (Münster, Theissing) Nr. 12—20. „Deutsche Lesebücher für die obern Klassen höherer Lehranstalten" von J. Hense, — „Die neueste thomistische Literatur" von M. Schneid, — „der Spiritismus und seine Literatur" von G. Hagemann, — „Die neuen officiellen Chorbücher mit dem Cantus Gregorianus" v. W. Bäumker, — „Boccaccio" von Norrenberg, — „die Riemann-Helmholtz'sche Raumtheorie" von Pfohle, — kritische Referate, literarische Notizen und Novitäten-Verzeichnisse.

5. **„Alte und neue Welt."** (Einsiedeln, Gebr. Benziger, 24 illustrirte Hefte per Jahr à 25 Pfg.). Heft 2, 3 u. 4 pro 1882 rechtfertigen unsere, in Nr. 37 dieses Blattes ausgesprochene günstige Erwartung. Desgleichen bewährt sich der **„deutsche Hausschatz"** auch in den 2 ersten Heften pro 1882 als „sehr schöne und reichhaltige illustrirte kathol. Zeitschrift." Wenn jedoch ein Recensent, Dr. R., von diesem Blatte rühmt, es könne sich „in Bezug auf Form (?) und Inhalt jedem nichtkatholischen Blatte würdig zur Seite stellen", so scheint uns das eher ein frommer Wunsch der Katholiken deutscher Zunge zu sein, und ein Fingerzeig an die HH. Verleger der beiden kathol. Zeitschriften, in ihren Bestrebungen nicht zu erlahmen, bis das eine oder andere dieser Blätter, oder beide zugleich sich wirklich auch in formeller Beziehung z. B. neben die „Illustr. Zeitung" von Leipzig stellen dürfen.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1881 à 1882.

	Fr.	Ct.
Aus der Missions-Station in Herisau	35	—
Aus der Pfarrei Lengnau (Nachtrag)	1	10
Von P. B., K. in Luzern	5	—
Aus der Pfarrei Delsberg	50	—
„ „ „ Henau	77	—
Von Ungenannt in Luzern	3	—
Von J. St. in Münster	2	—
Aus der Pfarrei Nuolen	12	—
Von Hrn. Joh. J. Wick, Thierarzt in Freudenau bei Wyl	20	—
Durch hochw. Hrn. P. Cäsar, Guardian in Sursee, von einem ungenannten Wohlthäter *)	200	—
	405	10

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

*) Ferner für die neue Kirche in Aarau Fr. 500.
„ „ „ „ „ „ Uster „ 100.

Für Peterspfennig.

Zur würdigen Gewinnung des Jubiläumsablasses	Fr. 10.	—
Aus der Pfarrei Kriegstetten	„ 20.	—
Jubiläumsopfer von Hrn. J. W. in Willisau	„ 10.	—

Bei der Expedition eingegangen:

Für inländ. Mission:
Von der tit. Bruderschaft St. Urs und Victor in Solothurn Fr. 25. —

Schweizer Pinsverein.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeiträge pro 1880 von den Ortsvereinen:

Buochs-Bürgen Fr. 34. 50, Dissentis 10, Gäwil 45, Lommis-Bettwiesen 13. 50, Lunkhofen 25, Neuenkirch 30, Obervatz 27, Rapperswil 50, Schwyz 75, Solothurn 69, St. Gallenkappel 40, Wyl 67 Fr.

☛ Alle diejenigen Ortsvereine, welche noch im Rückstand mit dem Jahresbeitrag pro 1880 sind, wollen denselben in Bälde dem Central-Cassier einsenden.

Krippe!

Bestehend aus großem schönem **Stall** mit **Podium, 12 Figuren** (33 Ctm.), **8 Thieren, Gloria** 2c. Preis mit Packung 275 Mark. Künstlerisch ausgeführt. **Eine Photographie derselben senden franco und gratis ein.**
54³ **F. Cypen's** Kunstverlag. München.

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

Schematismus
der
Ehrw. PP. Kapuziner pro 1882.
Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Jubiläumsbüchlein.
Unterricht und Gebete
für
Gewinnung des von Sr. Heil. Papst Leo XIII. für 1881 bewilligten Jubiläumsablasses.
Mit dem Bildniß Papst Leo XIII.
Mit bischöflicher Approbation.
128 Seiten. Gr. 24. Gebunden in Carton mit Goldtitel 40 Cts., per Dutzend Fr. 4. 30.

Sparbank in Luzern. 1¹⁵

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 4½ %
auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4¼ %
zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %
zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.